

lich zu einer Doppelwahl führten. Der Vf. kann als zweifelsfrei erweisen, daß als Gegenkandidat des späteren Erzbischofs der Rheinpfalzgraf Johann aus-erwählt worden ist, und zeigt, wie weit die Ursachen dieser Doppelwahl in die Reichspolitik hineinreichen.

H. v. M.

---

Otto Günther L o n h a r d, Das Spital zum Heiligen Geist in Blaubeuren, Ulm und Oberschwaben, Zs. f. Geschichte und Kunst 39 (1770) S. 26—80, wertet bis zum Dreißigjährigen Krieg die Quellen zur Geschichte des in den zwanziger Jahren des 15. Jh. vom Generalvikar des Bistums Konstanz Mag. Johannes Russ gestifteten Spitals aus. Den historischen Kontext zu dieser materialreichen Studie muß man sich allerdings selbst suchen; ihre Ergebnisse passen vorzüglich in das von Jürgen Sydow (s. o. S. 559) entworfene Bild.

A. P.

Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, Zs. f. Schweiz. KG 64 (1970) S. 153—172. — Ausgehend von der erstmaligen Erwähnung des Chorfräulein-Stiftes in einem Diplom Kaiser Heinrichs V. für Bischof Ulrich von Konstanz 1125 Januar 7 (St. 3202) umreißt die Verfasserin in kurzen Zügen die ma. Entwicklung Münsterlingens mit besonderer Betonung des Zusammenhangs seiner Gründung mit der Klosterpolitik des Konstanzer Bistums im 12. und 13. Jh.

A. P.

Helmut Naumann, Kaiserstuhl. Die Herkunft eines Stadtnamens, ZGORh 116 (1968) S. 165—186, und Ders., Die Gründung der Stadt Kaiserstuhl, ebenda 118 (1970) S. 67—87. — In der ersten Abhandlung versucht der Vf. die Entstehung des Namens dieser aargauischen Stadt aus seinen beiden Bestandteilen zu erklären. *Stuhl* weist demnach auf eine alte Landgerichts-stätte des Klettgaues hin, und die Verbindung mit *Kaiser* geschah mit großer Wahrscheinlichkeit als Akt bewußter Wortprägung bei einem Aufenthalt Kaiser Friedrichs II. in Hagenau 1236, in einer Zeit, als im Staufferreich verschiedentlich neue Ortsnamen entstanden, in denen sich der Kaisergedanke Friedrichs II. niedergeschlagen hat; in Deutschland etwa Kayzersberg im Elsaß oder Kaiserslautern. Träger des neugeschaffenen Namens wird ein Abkömmling der Freiherren von Wart am Irchel, und zwanzig Jahre später geht der neue Geschlechtername auf die am Herrnsitz dieser Familie gegründete Stadt über, die auch deren modifiziertes Wappen erhält. Ein Exkurs über die Verdrängung des klettgauischen Landgerichtes aus Kaiserstuhl beschließt diese Arbeit. — Mit dem zweiten Aufsatz korrigiert der Vf. die seit 1937 herrschende Auffassung über die Gründung der genannten Stadt. Danach war der als Stadtgründer geltende Lütold von Regensburg nicht der Schwiegersohn Rudolfs von Kaiserstuhl, dieser hat auch seine umfangreichen Schenkungen an das Kloster Wettingen nicht aus Gründen der Weltflucht getan. Bei den Güterübertragungen handelt es sich nach Meinung des Vf. vielmehr um den Verkauf von Streubesitz, um Mittel für die Stadtgründung in die Hand zu bekommen. Bei der Gründung selbst haben die beiden Genannten zusammengewirkt. Beide gehörten zum Anhang der Kiburger und zum päpstlichen Lager während des Endkampfes gegen die Staufer. Ihr Gegenspieler und Anführer des staufischen Anhangs hieß Rudolf von Habsburg, der kurz zuvor Vogt von St. Blasien geworden war. Sanktblasischer Besitz aber wurde durch die Gründung von Kaiserstuhl geschädigt. Den Gründern blieb jedoch keine andere Wahl, wollten sie nicht Gefahr laufen, daß der neue Schutzvogt auf den dortigen Klostergütern einen habsburgischen Stützpunkt anlegte. Ein